**Shehan Karunatilaka: „Die sieben Monde des Maali Almeida“**

**Totentanz im Bürgerkrieg**

Von Claudia Kramatschek

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 16.12.2023

**Maali ist tot, doch er will die Machenschaften der srilankischen Regierung offenlegen. Sieben Monde hat er Zeit. Zwischen Leben und Tod, Mythologie und historischer Realität wirbelt Booker-Preisträger Shehan Karunatilaka durchs Sri Lanka der Neunziger.**

40 Jahre ist es her, dass in Sri Lanka mit dem sogenannten „Schwarzen Juli“ 1983 ein blutiger Bürgerkrieg zwischen der tamilischen Minderheit und der singhalesischen Mehrheit begann. Rund 100.000 Menschen, so vermutet man, sind diesem Krieg bis 2009 zum Opfer gefallen. Lange waren die Gräuel, die von den Kriegsparteien verübt wurden, ein Tabu. Mit umso größerem Staunen liest man deshalb Shehan Karunatilakas Roman „Die sieben Monde des Maali Almeida“, mit dem der Autor an die vielen namenlosen Toten erinnert und für den er vergangenes Jahr den britischen Booker Prize gewann.

Shehan Karunatilaka

Die sieben Monde des Maali Almeida

Aus dem Englischen von Hannes Meyer

Rowohlt Verlag, Hamburg

544 Seiten

30 Euro

**Ein Toter mit Mission**

Der Roman spielt 1990; die Hauptfigur ist Maali Almeida, Sohn eines Singhalesen und einer eurasischen Burgherin – und er verdingt sich im Krieg als Fotograf und Fixer für ausländische Reporter ebenso wie für die eigene Regierung. Vor allem aber ist er: tot.

Soeben wurde seine malträtierte Leiche in Colombo, dem Schauplatz des Romans, in einem See versenkt. Nun befindet er sich zwischen Leben und Tod, zwischen Erinnern und Vergessen. Sieben Monde hat er dort Zeit, um herauszufinden, wer ihn ermordet hat – und um sein Vermächtnis zu retten: brisante Fotos, die die blutigen Machenschaften der Regierung offenlegen. So will er auch die einzigen beiden Menschen retten, die er je geliebt hat: seinen Lover Dilan, Sohn eines Ministers, und seine beste Freundin Jaki, Dilans Cousine.

**Mythologie trifft historische Figuren**

Maali erzählt seine eigene Geschichte, adressiert sich aber bis zum Ende des Romans als „du“. Das ist ein gewagtes, oft manieriert anmutendes Stilmittel. Nicht so bei Karunatilaka, einem der wichtigsten zeitgenössischen Autoren Sri Lankas, der hier einen ambitionierten literarischen Totentanz aufführt. Mit Rasanz, mit mal abgründigem, mal wüstem Witz erzählt er das Trauma des Bürgerkriegs, vor allem die Pogrome an den Tamilen im Juli 1983. Er macht zugleich klar: Beteiligte, das heißt Mitschuldige, gab es viele. An der Front kämpfte nicht nur die Separatistenbewegung „Tamil Tigers“ (LTTE) gegen Regierungstruppen. Zahlreiche andere ausländische Mächte von Indien bis Israel wirkten im Hintergrund: die einen schickten Militär, die anderen Menschenrechtsorganisationen, Reporter, Waffendealer oder Spione.

Wild wirbelt der Autor dabei Figuren der Mythologie mit realen historischen Figuren und Fakten zusammen; die Toten wandeln unter den Lebenden. Als der siebte Mond aufsteigt, kommt es zum Showdown – zwischen denen, die vergessen wollen, und denen, die für das Erinnern kämpfen. Zu Letzteren zählt auch der Autor selbst. Sein Roman „Die sieben Monde des Maali Almeida“, von Hannes Meyer mit Esprit und Tempo ins Deutsche übertragen, legt Zeugnis ab: von den Toten, vom Gewicht der Zeugenschaft – und von der Rolle, die der Literatur hierbei zukommen kann.